

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Redaktionsadresse: Die Redaktionsstelle des Auer Tageblatts, Postfach 100, 1000 Leipzig. — Telefon 1000. — Telegramm-Adresse: Auer Leipzig. — Bei größeren Aufträgen sind besondere Rabatte zu gewähren.

Abbestellen können die Abonnenten jederzeit. — Die Redaktion ist für die Rücksendung von Briefen nicht verantwortlich. — Druck- und Verlagsanstalt: Auer Tageblatt, Leipzig.

Verlagsnummer: 1000. — Inhalt: Die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. — Postfach-Adresse: Amt Leipzig Nr. 1000.

Nr. 206

Dienstag, den 4. September 1923

18. Jahrgang

### Reichskanzler und Staatsautorität.

Die Rede, die der Reichskanzler Dr. Stresemann in Stuttgart gehalten hat, war eine Tat. In der trüben und schweren Zeit, deren ungeheurer Ernst der neue Kanzler gebührend hervorhob, ist Kraft, Wille und Persönlichkeit das einzige Mittel, um zu helfen. Dies erkannt zu haben, ist das staatsmännische Verdienst Stresemanns. Er fand Worte von erfrischender Deutlichkeit und Zielsicherheit, er wünscht offenbar Problemen und Feinden nicht auszuweichen, sondern ihnen die Stirn zu bieten. Auf diesem Wege wird ihm jeder Deutsche, der an des Vaterlandes Zukunft nicht verzweifelt, gern folgen. Rädler und Saboteure sind heutzutage Vaterlandsfeinde, ihnen gegenüber hat keine Milde und keine Blässe, alles verständende Rücksicht zu walten, sie müssen mit der vollen Schärfe des Befehles angepaßt werden, und es wäre ein erfreulicher Erfolg der fest zugehenden Worte des Reichskanzlers, wenn die öffentliche Meinung sich jetzt dahin wandelt, in dem patriotisch sich gebärdenden Staatsersitzer und in dem Egoisten, der seine Steuerherrschaft unter dem Deckmantel der Abneigung gegen „diesen“ demokratischen Staat verbirgt, nicht mehr eine national-zuverlässige Persönlichkeit, sondern einen verächtlichen Burschen zu sehen.

Die Hauptbedeutung der Stresemann'schen Rede scheint uns diesmal weniger in den Darlegungen zur auswärtigen Politik zu liegen. Hier ergänzte der Kanzler seine ebenso deutsche wie verständigungsbedeute bisherige Politik durch einige helle Lichter; er zeigte noch klarer, in wie weitem Umfange Deutschland bereit ist, den erfüllbaren Forderungen der Gegenseite zu entsprechen, auf die Pfänder- und Sicherheitspolitik bis zur Grenze des Ertragbaren einzugehen. Schwere materielle Opfer, aber nicht Preisgabe der Freiheit des deutschen Bodens — diese Linie wird vom ganzen deutschen Volk, so weit es nicht nationalfeindlich oder kommunistisch angeleitet ist, gebilligt werden.

Der Schwerpunkt der Stuttgarter Rede lag in der Behandlung der inneren Fragen. Hier scheint uns am bedeutungsvollsten die starke Hervorhebung des Gedankens der Staatsautorität. Im Kriege hat Arbeiterführer Heinrich Verck das schöne Wort geprägt: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen. Das Vaterland ist der Haupt- und Ursprung all unseres Denkens und Handelns und auch die natürliche Basis aller wirtschaftlichen Erfolge, Wünsche und Bestrebungen der einzelnen Berufsschichten. Deutschland muß leben — erst dann können die Beamten und die Eisenbahner, die Kommerzienräte und die Arbeiter leben. Die Wohlfahrt des deutschen Reiches als Ganzes genommen geht allen Einzel- und Berufsschichten voran.

Diese Tatsache hatten wir leider in den letzten Jahren unter dem starken Andrängen der Interessenten aller Art ein wenig vergessen. Dr. Stresemann hat sie in prächtigen, ebenso schlichten wie wirkungsvollen Gedankengängen neu herausgearbeitet. In sehr glücklichen Wendungen sprach er von der jeglichen Wehrpflicht der Deutschen, von der Wehrpflicht des Besitzes, der Arbeit und des Beamtenums. Starke Opfer müssen von allen diesen Schichten verlangt und getragen werden, um den Staat aufrecht zu erhalten. Ein erlösendes Wort war es, als Stresemann dem Besitz zurück, er habe in den jetzigen Zeiten kein Recht darauf, die volle Substanz des Eigentums sich zu erhalten; wenn es ums Ganze geht, dann ist die Theorie von der hundertprozentigen Erhaltung der Substanz unhaltbar; wir freuen uns dieses Wortes, gerade weil es klug ist und mit lieb gewordenen Theorien aufräumt. Aber auch der Arbeit ruft der Kanzler ein Mahnwort zu: Der Arbeitstendentag ist sicher gut und richtig gedacht, er soll dem Deutschen Volke im normalen Verlauf der Dinge erhalten bleiben, aber wir brauchen Rohle und mehr Rohle als bisher, und auch hier gilt es, sich nicht theoretisch zu versteifen, sondern zuerst an das Vaterland zu denken und uns durch Überstunden vor der Notwendigkeit der fremden Rohleinfuhr und der dadurch erzeugten Marktwertung zu schützen. Und auch die Beamtenerschaft wird mit ernstlichen Worten daran erinnert, daß ihre wohlverordneten Rechte an sich ein wertvolles nationales Gut sind, daß sie aber zurückstehen müssen, wenn bei dem starren Festhalten an ihnen das Gefüge der Währung ins Wanken gerät, wie dies jetzt bei der Vorauszahlung der Gehälter der Fall ist. Erst der Staat — dann die Berufsleute — diese Lehre hat der Kanzler dem deutschen Volke mit auf den Weg gegeben. Würde es sie beherzigen!

Gang in den Rahmen dieser Ausführungen paßten die harten Worte, die Stresemann gegen die Schlemmer und Parasiten im deutschen Volksleben fand. Es ist zu hoffen, daß auf diesem Gebiete noch schärfere Maßnahmen ergriffen werden, als dies bisher der Fall war. Das Luxus- und Praeserleben einzelner Deutscher in dieser Zeit des Niederganges ist kein Ruhmesblatt für unser Volk.

Die Rede des Kanzlers war sicherlich auch nach innen vernehmlich gehalten. Parteien nannte er nicht. Und trotzdem ist aus seinen Worten eine kraftvolle Ablehnung der neuerlichen Verfassungsprobleme der Deutschnationalen herauszulassen. Die Aktion, die er den Herzog und Westarp über den Begriff „national“ gab, wird von diesen nicht hinter den Spiegel gestedt werden. Treffend charakterisierte Stresemann

den „nationalen“ Unfug, die solchen mitbeschlossenen Steuern nun auf einmal zu bekämpfen, weil eine neue Regierung ans Ruder gekommen ist, die den Herren nicht paßt. Nicht einer Regierung, sondern dem Vaterlande und damit uns selbst bewilligen wir die Steuern — diese einfache Weisheit haben die deutschnationalen „Patrioten“ noch nicht begriffen. Ihre Politik ist krafferster Egoismus und Individualismus, von

Staatsgesinnung ist hier nichts mehr zu erblicken. Es ist gut, daß Dr. Stresemann in zwar milden und ganz unpersönlichen, aber doch überaus verständlichen Worten ihnen dieses Licht aufgestedt hat. — Alles in allem: der neue Kanzler hat Verständnis für die auswärtigen Notwendigkeiten und festen Willen bekundet, die Staatsautorität gegenüber ihren Widersachern zu festigen. Diese Politik brauchen wir.

## Der drohende Krieg um das Mittelmeer.

### Die Spannung verstärkt sich. Der italienische Imperialismus.

Die Schweizerische Blätter aus Rom berichten, herrscht dort größte Erbitterung. Die Umzüge und Demonstrationen abertausender jense des Maltagen 1915. Vor dem Quirinal dauern die Kundgebungen bis in die späten Nachmittagsstunden hinein. Die jugoslawische wie die griechische Gesandtschaft sind durch Polizeikordons abgesperrt.

Mussolini hat Sonntag früh vor der ihn umjubelnden Volksmenge eine Rede gehalten, in der er sagte: Es gibt für uns kein Zurück. Erinnern wir uns der Größe unseres Volkes vor 2000 Jahren und handeln wir so, wie jene handelten, die das römische Weltreich gegründet haben. Nicht Eroberung treibt uns, sondern nur die Empörung über die Schmach, die dem Namen und der Größe Italiens angetan worden ist.

### Italienische Mobilisierungsbefehle.

Am Sonntag früh sind den in Berlin wohnenden Italienern der Jahrgänge 1899 bis 1908 Einrückungsbefehle durch das Generalkonsulat zugegangen. Auch das jugoslawische Konsulat setzt die Ausgabe von Befehlungsbescheiden durch Einschreibebriefe fort, die Orders lauten auf Bestellung in den türkischen Jahrgängen bis zum 6. September.

Von dem griechischen Konsulat sind bisher keine Anordnungen getroffen, die als Mobilisierungsmaßnahmen angesehen werden können. Der erste Trupp von 55 einberufenen Italienern hat Sonntag abend 8.15 Uhr den Anhalter Bahnhof in Berlin im Fahrplanmäßigen Zug über Zürich verlassen.

### Griechenland zur Abwehr entschlossen.

Ein außerordentlicher Ministerrat in Athen beschloß, den Regierungen des Auslandes mitzuteilen, daß Griechenland den Streitfall dem Völkerbund unterbreitet habe. Wenn sich der Völkerbund aber als ohnmächtig erweisen sollte, werde Griechenland mit den Waffen den italienischen Angriff abwehren.

Venizelos ist von der griechischen Regierung beauftragt worden, nach Paris zu fahren und sich dort mit der Botschafterkonferenz in Verbindung zu setzen.

### Geiseltigkeiten.

Speerung der Straße von Otranto, des Häfen Piräus und Saloniki. Die griechische Schifffahrt eingestellt.

Der „Matin“ meldet aus Athen: Die Regierung hat die Häfen Piräus und Saloniki sperren lassen. Italienische Kriegsschiffe sind gestern vor dem Piräus (der Hafen von Athen) erschienen, ohne in den Hafen einzulaufen. Auch vor Kreta sind italienische Kriegsschiffe erschienen. Ein Marine-detachment ist vor Ranea ausgeschifft worden.

Die Blätter melden, daß Bellini allen griechischen Schiffen die Durchfahrt durch die Meerengen von Otranto verboten habe. Vier griechische Schiffe würden in italienischen Häfen zurückgehalten. Alle griechischen Schifffahrtsgesellschaften hätten die Fahrten nach Italien eingestellt. Die griechische Regierung gestatte dagegen weiter allen italienischen Schiffen, die griechischen Häfen anzulaufen. Ein italienisches Unterseeboot habe den griechischen Dampfer Georgios in der Meerenge von Korfu beschlagnahmt.

### Rinen von den Italienern ausgelegt.

Die italienische Botschaft in Berlin hat amtlich mitgeteilt, daß in den Gewässern um die Insel Seros, die südlich von Samos liegt, Rinen ausgelegt sind. Ein Pilotendienst ist eingerichtet, um die Schiffe zu unterplügen an der Riste zu geleiten.

### Zwei weitere Inseln von den Italienern besetzt.

Die Vorbereitungen Italiens dauern fort. Im Hafen von Tarent dauern die Truppenverladungen an und in den letzten 24 Stunden haben neue Truppensammlungen stattgefunden. Italienische Truppen haben gestern auch die beiden Inseln Paxos und Anti-Paxos besetzt.

### Der Balkan wacht auf.

Der „Matin“ meldet aus Belgrad, die jugoslawische Regierung habe eine Anfrage nach Rom gerichtet über den Zweck der italienischen Flottenkonzentrierung vor Albanien und in der Nähe der jugoslawischen Küste.

In Belgrad ist es zu schweren Ausschreitungen gegen Italiener gekommen, aber die Regierung dem italienischen Gesandten ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht hat.

### Jugoslawien besetzt die frühes österreichischen Südbahnen.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort die sehr aber raschende Nachricht eingetroffen, daß die jugoslawische Regierung Freitag nacht sämtliche Linien der früheren österreichischen Südbahnen, die auf jugoslawischem Gebiet liegen, in den Staatsbetrieb übernommen hat. Man vermutet, daß strategische Rücksichten infolge der unruhigen Lage auf dem Balkan Jugoslawien zu diesem Schritt veranlaßt haben. Formell ist Jugoslawien derzeit noch nicht berechtigt, die Südbahnlinien in eigenen Betrieb zu übernehmen, weil das Südbahnabkommen, das zwischen den interessierten Mächten getroffen worden ist, noch nicht die Zustimmung Italiens und Österreichs gefunden hat.

### Griechenland gegen Albanien.

Entgegen Veröffentlichungen der albanischen Gesandtschaften im Auslande stellt die Agence d'Athènes fest, daß die Mörder der Mitglieder der italienischen Mission Griechen seien, und daß der griechische Grenzkommandant in Katawia den albanischen Präfecten davon in Reminis gekehrt habe, daß die Grenzen wegen der in Griechenland herrschenden Anarchie geschlossen werden würde. Wahr sei vielmehr, daß albanische Banden in großer Zahl an der griechisch-albanischen Grenze aufgetaucht seien. Die griechische Regierung habe zu wiederholten Malen in Verbalnoten die Aufmerksamkeit der albanischen Regierung auf diese Tatsache gelenkt. Wahr sei ferner, daß der albanische Vertreter in Janina drei Tage vor der Ermordung der Italiener auf Grund eines Telegramms des albanischen Gesandten in Athen den griechischen Präfecten aufgefordert habe, um genaue Angaben über das Erscheinen albanischer Banden und ihrer Anhänger zu ermitteln. Der Präfect übermittelte darauf eine Aufstellung mit Angaben über die Stärke der Banden und ihre Führer.

### Stürmische Kundgebungen gegen Italien.

Die Agence Stefani meldet aus Athen: Nach der Trauerfeier für die Opfer von Korfu in der Kathedrale veranstaltete eine große Volksmenge eine stürmische Kundgebung gegen Italien. Die italienische Fahne wurde verbrannt. Die Menge versuchte in die italienische Gesandtschaft einzudringen.

### Frankreich nicht desinteressiert.

Havas meldet, daß die französische Regierung bei einer Aufrollung der Mittelmeerfrage sich nicht desinteressiert verhalten könne, da Frankreich im Orient alten Ueberlieferungen treu zu bleiben habe. Frankreich habe einen Schritt bei allen Willkerten getan, um den Konflikt zwischen Italien und Griechenland durch Verhandlungen zu lösen, die dem italienischen Rechts- und Ehrgefühl volle Genugtuung verschaffen sollen.

### Ein kurzer Besuch Curzons bei Poincaré.

Am Sonntagabend erschien Lord Curzon auf dem Quai d'Orsay. Er hatte eine 20 Minuten lange Besprechung mit Poincaré, aber deren Inhalt im Einzelnen nichts verlautet. Es heißt nur, daß der griechisch-italienische Konflikt den Gegenstand des Gesprächs bildete. Eine weitere Zusammenkunft zwischen Curzon und Poincaré ist nicht vorgesehen, da der französische Ministerpräsident in die Bretagne abreiste. So viel aber kann gesagt werden, daß die Beziehungen zwischen England und Frankreich noch nie so tiefgehend waren wie jetzt. Frankreich unterstützt offen die italienische Politik in der griechischen Frage, England beobachtet zwar noch eine abwartende Haltung, es kann aber nicht zweifelhaft sein, daß es das Vorgehen Mussolinis außerordentlich mißbilligt.

### Englische Blätterstimmen.

#### Der Völkerbund hilflos.

„Sunday Express“ schreibt: Der Völkerbund sei gegenüber dem italienisch-griechischen Streit hilflos. Während der Völkerbund Nachforschungen anstellte, nahmen die Italiener Korfu in Besitz. Damit hätten sie ihr Ziel erreicht, nämlich eine ideale Unterseebootsbasis, die das Adriatische Meer für jede andere Macht schließt. Der politische Berichterstatter des Blattes schreibt, es sei unmöglich, den Ernst der Lage, der durch die italienische Besetzung Korfus geschaffen wurde, zu übersehen. Sie bedeute das Ende der Hoffnungen auf eine Befriedigung des Krieges in den europäischen Staaten. Italien habe die Völkerbundbesetzung verlegt. Die anderen Unterzeichner des Völkerbundsabkommens, insbesondere Frankreich und England, seien verpflichtet, sofort in Italien Sanktionen auszuführen, die der Völkerbundvorschriften zufolge, nämlich den moralischen Boykott und eine Blockade, die schließ-

zum Anzuge gehen würde, sowie eine Flotte zu entsenden, um Korsu an Griechenland zurückzugeben. Ferner sei die Integrität Korsus durch den Vertrag von 1863 garantiert, ebenso wie die Neutralität Belgiens garantiert war.

Der Völkerbund oder die Idee sich, bei der allernächsten Verletzung mit der Wirklichkeit auf. Wenn England Korsus wegen mit Italien Krieg führen würde, wer würde es unterstützen?

„Westminster Gazette“ sagt: Es scheint besonders wichtig, daß England und Frankreich zusammen handeln.

Die griechische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Die griechische Gesandtschaft in Berlin hat im Auftrag ihrer Regierung der deutschen Regierung und den Regierungen der skandinavischen Staaten eine Note überreicht.

### 4. Völkerbundsversammlung.

#### Die Eröffnungsfeier.

Die 4. Völkerbundsversammlung wurde gestern in Genf eröffnet. Der Präsident des Rats Graf Ithil hielt eine längere Begrüßungsansprache, in der er die Tätigkeit des Völkerbundes in dem letzten Jahre würdigte.

Das Reparationsproblem sowie die sich daran anschließenden Fragen werden, solange eine Lösung nicht gefunden ist, schwer auf der wirtschaftlichen Lage der Welt lasten.

Ithil bemerkt darauf anschließend, daß das Fernbleiben der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Rußlands vom Bunde, der insofern noch nicht unterstellt sei, jedenfalls seine Zuständigkeit und seine Wirkungsmöglichkeiten beschränke.

## Die Frau Professorin.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. (18. Fortsetzung.)

Der Prinz sagte mit sichtbarer Mäßigung: „Datt' ich damals gewußt daß Sie da sind, ich wäse ausgezogen.“

„Ja, das wär' schon anfangen. Ich hab' rechtlichen Mitt' eib mit ihm gehabt, Er hat doch auch ein arm's Leben gehabt gar kein' Minut' für sich.“

„Wie der Hofeitt denn auch, wie ein Baum im Wald ausblet, wo kein Kammerdiener dabel ist?“

„Sie sind ein vortreffliches Wesen. Ja, gute Frau, es ist eine schwere Jugend, die eines Fürsten.“

„Nun, so arg ist's grad nicht, es muß sich doch ertragen lassen, man sieht ihm lust nicht an, daß es ihm so Abel 'angen ist.“

„Wie das?“

„Wie der Hofeitt auf der Saline blieben ist, da bin ich mit der Wärdel auch 'unter, und wir sind draußen am Gitter gestanden, und Er ist drinnen im Garten wazieren 'gangen.“

organisationen mitgearbeitet hätten. Bei seinen Ausführungen über die Tätigkeit des Bundes im vergangenen Jahre berichtete Ithil besonders eingehend über die Zwangslagerung Oesterreichs.

### Italienisch-griechische Konflikte.

blich unerwähnt. Auf Antrag des australischen Vertreters Cook, der dabei lebhaft den Gefühlen der Achtung Australiens für Japan Ausdruck gab, und nach einigen Worten der Sympathie des leitenden Präsidenten Dward (Chille) und des perischen Delegierten, der Ästen vertrat, sprach die Versammlung dem japanischen Volke seine Teilnahme anlässlich des furchtbaren Erdbebenunglücks aus.

## Deutscher Tag in Nürnberg.

Im Zeichen Sebans und Tannenbergs fand am 1. und 2. September in Nürnberg ein „Deutscher Tag“ statt „zum Gedächtnis an die alte Armee.“ Ueber 100000 Mitglieder der bayerischen Wehrverbände, alle im wehrfähigen Alter, waren in die alte Kaiserstadt gekommen.

Am Sonntag marschirten ab 9 Uhr die einzelnen Wehrverbände kompagnie- und regimentsweise mit klingendem Spiele zum Feldgottesdienst. Der Aufmarsch dauerte zwei Stunden. Die Geistlichen beider Christl. Bekenntnisse gedachten des Opfertodes der Gefallenen und mahnten zur Treue und gleicher Opferwilligkeit.

In den überfüllten Nachmittagsversammlungen sprachen wiederum die alten und neuen Führer; besonderen Beifall fand Adolf Hitler. — Der sozialistisch-kommunistische Stadtrat hatte das Rathaus und die übrigen Gebäude nicht besetzt.

Beim „Deutschen Tag“ in Nürnberg marschirte der Herzog v. Coburg in Generalsuniform beim Bunde „Bayern und Reich“. Ein Stiefsohn des Kaisers, ein junger Prinz Schoenaich-Carolath, war vom Schillingsfürth gekommen.

An verschiedenen Stellen suchten Kommunisten sie zu fähren. In Nürnberg hat ein Verbandsmitglied auf einen ihn angreifenden Kommunisten geschossen, in Erlangen ein Offizier einen mit einer Eisenstange angreifenden Kommunisten mit dem Säbel niedergeschlagen.

Die beabsichtigte Einigung der vaterländischen Verbände Bayerns ist in Nürnberg nicht gelangt. Kronprinz Rupprecht hat an dem Nürnberger „Deutschen Tag“ nicht teilgenommen, um nicht mit General Ludendorff zusammenzutreffen.

### Kleine politische Meldungen.

Besondere Mission Dr. Chamber. Der deutsche Votchschafter Dr. Chamber reiste am Sonntag nach London zurück. Wie nach einer Meldung des „Chemnitzer Tagesblattes“ aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist Dr. Chamber Ueberbringer einer Entschließung des Reichskabinetts, die sich mit der Umbildung einer direkten Verkündigung zwischen Deutschland und Frankreich befaßt.

Pariser Echo der Kanzlerrede. In der Rede Stresemanns erblickt man in Paris allgemein einen Schritt nach vorwärts zur Einleitung einer neuen Politik der Verhandlung. Man

findet, daß der Kanzler nicht wie sein Vorgänger unartig auf ein übernatürliches Wunder warte, sondern daß er den besten Willen für eine politische Aktivität besunde.

Der neue Vizepräsident Dr. Böls kommt, so schreibt der demokratische Zeitungsdienst, als völlig Fremder zur Post. Man kann bezweifeln, ob das in einem Augenblick, wie dem gegenwärtigen, gut ist. Böls war ursprünglich Direktor des deutschen Technikerverbandes, mußte aber abtreten, als sich diese neutrale Organisation mit dem Bund technisch-industrieller Beamten vereinigte.

### Eine Abwehrklärung.

Der Zeitungserlegerverein für Norddeutschland und der Verein „Niederdeutsche Presse“ erlassen folgende Kundgebung: Aus Anlaß der öffentlichen Erörterung über die gegenwärtige Handhabung der Beamtensoldung ist in den letzten Tagen von Beamten in kollektiver Form und einzeln in durchaus ungewöhnlicher Weise versucht worden, die Objektivität dieser Berichterstattung anzuzweifeln.

Der fehlerhafte Reichsindex. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände übermittelte folgende Mitteilung: Das Statistische Reichsamt hat bei Festsetzung der Reichsindexziffer vom 20. August als Steigerungsgrad gegenüber der Vorwoche 72,6 Prozent angegeben.

Dieses hohe Wertwort verbreitete sich durch den Mund des Adjutanten in „den höchsten Kreisen“. Vorle ward hierdurch einige Tage Gegenstand allgemeiner Besprechung.

„Späß' machen. Ich weiß aber wohl, die großen Herren wachen gern Späß' und Plattfusen.“

„Schließlich beging nun Vorle den ärgsten Verstoß, denn sie verabshiedete sich, indem sie sagte: 'Jetzt b'hüt Gott den Herr Prinz Hofeitt, und er wird auch zu schaffen haben.'“

„Eben als sie die Hand zum Abschied reichte, kam der Adjutant mit der Meldung, daß die Revue beginne. Der Prinz und Reinhard geleiteten Vorle bis an die Tür.“

„Der Professor! rief ersterer noch. Reinhard lehnte um und stand wie elektrifiziert, als mühte jeder Nero zu hören. Der Prinz fuhr fort: 'Kennen Sie den köstlichsten Kunstschak, den wir auf der Galerie haben?'“

„Welchen meinen königliche Hofeitt?“

„Ihr Naturshak ist der größte.“

„Dieses hohe Wertwort verbreitete sich durch den Mund des Adjutanten in „den höchsten Kreisen“. Vorle ward hierdurch einige Tage Gegenstand allgemeiner Besprechung.“

Die Kudiens vollendete aber auf eigentümliche Weise den inneren Bruch zwischen Reinhard und dem Hofe, Es bekante ihn, daß man nach der Hofweise diesen Besuch zu einer abgemessenen Zwischenstunde der Unterhaltung angelegt, während er für ihn und seine Frau die innersten Lebensfragen aufgeragt hatte.

Bei Tische sagte Vorle: „Der Prinz ist doch lang' nicht so stolz wie unser Amtmann.“

„Woher weißt du das? Du hast ihn ja gar nicht zu Wort kommen lassen.“

„Es ist wahr, ich bin so ins Schwärzen 'neinkommen, ich hab' mich nachher auch darüber gedrgert, aber's schadt doch nichts.“

„Du mußt dich überhaupt mehr mähigen.“

„Ja, was soll ich denn machen?“

„Nicht überall gleich den Sad umkehren, mit Krant und Hüben.“

(Fortsetzung folgt.)

tüchtige Ohrfeigen geben. Nun, mir hat's nichts geschad', und dem Herr Prinz königliche Hofeitt sagt man auch viel Gutes nach.“

„Sie machen mich glücklich, da Sie mir sagen, daß meine Untertanen gut von mir denken.“

„Ich hätt's doch mein Lebtag nicht 'glaubt, daß ich so mit dem Prinz Hofeitt reden könnt', und jetzt möcht ich ihm doch auch noch was sagen.“

„Reden Sie nur frei und offen.“

„Ja, guter himmlischer Gott! Wenn ich's jetzt nur auch so recht sagen könnt'. Der Prinz Hofeitt soll's nur selber sehen, wie schredlich viel Not und Armut im Land ist, und da mein' ich, da könnt' Er helfen, und da müßt' Er auch.“

„Wie meinen nun Sie, daß geholfen werden soll?“

„Ja, wie? Das weiß ich nicht so, dafür ist der Hofeitt ba und seine g'stubierten Herren. Die müßens wissen und eingeschirren.“

„Sie sind eine kluge und brave Frau, es wäre zu wünschen, daß alle in Ihrer Heimat Ihnen gleichen.“

„Wein Vater sagt: wenn man Steuereuer bezahlen müßt, da können wir auch nicht leer davon. Jetzt mach der Hofeitt nur, daß Er auch bald eine ordeliche Frau kriegt. Ist's denn wahr, daß Er bald heiratet?“

In der Pause, die nun eintrat, wechselte Verlegenheit und heiteres Lächeln schnell im Antlitz Reinhards. Daß Vorle den Prinzen mit „Er“ anredete, erkannte er als bestreute Folge der eingelübten Titulaturen.

Der Prinz aber erwiderte: „Es kann wohl sein, wenn ich eine so nette, liebe Frau bekommen könnte, wie Sie sind.“

„Das ist nichts,“ entgegnete Vorle, „daß schadt sich nicht; mit einer verheirateten Frau darf man keine so



### Sprechsaal.

Die Erregung über die Beamtengehälter.

Von der Reichsgewerkschaft Deutsches Eisenbahnbeamten und Eisenbahner wird uns geschrieben:

Faßt die gesamte deutsche Presse hat sich in den letzten Tagen über die Höhe der Beamtengehälter und deren Vorauszahlung in vielfach sehr heftiger Weise geäußert. Es besteht die Gefahr, daß dadurch eine ausgesprochen beamtenfeindliche Stimmung in der Bevölkerung erzeugt wird, durch die schließlich eine neue Klüftung innerhalb der Volksgemeinschaft geschaffen werden könnte. Deshalb sei hier einmal leidenschaftslos betrachtet, was in Wirklichkeit vorliegt und berechtigten Grund zur öffentlichen Kritik geben könnte.

Zunächst wird von den kritizierenden Organen wenigstens teilweise selbst zugegeben, daß die Beamtengehälter trotz ihrer nominellen Höhe heute nur einen Bruchteil — in Besoldungsgruppe 8: 71 v. Hundert, in Gruppe 6: 59, Gruppe 7: 41, Gruppe 10: 87 und in Gruppe 18: 85 vom Hundert — des Friedensgehaltes erreichen. Tatsache ist, daß ein verheirateter Beamter der Besoldungsgruppe 8 dritte Stufe in Berlin mit zwei Kindern ein monatliches Gesamteinkommen für August von 74 786 280 Mark (ohne Steuerabzug) bezieht. Stellt man dazu den Wochenlohn eines Berliner Maurers vom 28. bis 29. 8. in Höhe von 49 022 000 Mark in Vergleich, so wird man von einer Ueberzahlung der Beamten sicher nicht sprechen können. Es wird dann auch die in einigen Zeitungen verbreitete Meldung, eine untere Beamtin habe sich zwei Mäntel zum Preise von 65\* und 85 Millionen Mark gekauft, mit gebührender Vorsicht aufgenommen werden. Die große Masse der unteren Beamten ist jedenfalls auch nach der neuesten Gehaltsregelung nicht in der Lage, auch nur die geringsten Anschaffungen zu machen. Diese ganze große Beamtenschaft hat auch von den so scharf kritizierten Vorauszahlungen der Gehälter nichts gehabt, da diese sich nur auf solche Beamte beziehen, die Kontostühler sind. Wenn also von einer Wirkung der Beamtenbesoldung auf die Inflation gesprochen wird, so sind auch hieran nur die höchst bezahlten Beamten beteiligt. Der beamtete Familienvater mit einem Monatsinkommen von knapp 70 Millionen (nach Steuerabzug) braucht jede ihm geleistete Zahlung sofort für den nötigsten Tagesbedarf und kann sich keine Rücklagen bei Sparkasse oder Bank leisten. Die Vorauszahlungen des Gehaltes sind den Beamten gewöhnlich gemährt. Durch die bereits erfolgten Einschränkungen sind aber die verfassungsmäßig geschützten, wohlverordneten Rechte der Beamten auch in dieser Beziehung bereits stark beschnitten.

Bei dieser Gelegenheit muß auch das immer mehr sich verbreitende Schlagwort von dem „ungeheuer angeschwollenen Beamtentum“ einmal dahin berichtigt werden, daß von einer Vermehrung der Beamtenstellen nicht mehr gesprochen werden kann. Da bereits seit geraumer Zeit ein steter Abbau von Stellen erfolgt. In der Zeit vom Oktober 1922 bis März 23 sind 4. 8. allein auf dem Gebiete der Reichsbahnverwaltung rund 17 000 Köpfe eingespart worden, wie in einem Briefe des damaligen Reichsverkehrsministers Gromer an das Reichsfinanzministerium gemeldet wurde. Inzwischen ist dieser Abbau natürlich weiter fortgesetzt worden.

Was nach Lage der Dinge für eine vorurteilslose öffentliche Kritik nunmehr noch übrig bleibt, ist lediglich die Technik der Vorauszahlungen seitens des Finanzministeriums. Die Beamten bedauern, daß diese Kritik sich vielfach in verheißender Weise gegen alle Gehaltsempfänger ohne Unterschied der Gruppen gemeldet hat. Es wird dadurch der Anschein erweckt, als suche eine gewisse Gut besonders kapitalstättiger Kreise über die neue Steuerabgabe einen Sündenbock, für den die Beamtenschaft offenbar gerade gut genug ist. Im Interesse des inneren Friedens muß gegen solches Verfahren energisch protestiert werden.

(Es ist nötig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß in der gesamten Presse die absolute Höhe der Beamtengehälter fast

unbesehen nicht beachtet werden ist. Es muß aber auch betont werden, daß bei jeder Gegenüberstellung mit den Gehältern und Löhnen des Privatwirtschafts beachtet werden muß, daß die Beamten auch die lästigen Feuerungsleistungen im Voraus bekommen, während alle Privat-Löhne nachträglich gezahlt werden. Bei wöchentlichen Inbesitznahmen von 66 bis 109 Prozent ist das ein Faktor, der nicht unterschätzt werden darf. Im übrigen richtet sich die ganze Bewegung in der Presse ausschließlich gegen die Vierteljahrs- und die nachfolgenden sechsmonatlichen Gehalts-vorauszahlungen, die den Beamten Vorteile bieten, die weit über das in der Privatwirtschaft Mögliche hinausgehen, und die auch einem bankrotten Staats nicht möglich sind. Es muß auch festgestellt werden, daß in Sachen lediglich die Reichsbeamten, die ein Konto haben, in den Genuss der Vorauszahlungen gekommen sind, wogegen Staats-, Gemeindebeamte und Lehrer oft sogar ihre Monatsgehälter nicht zur Zeit erhalten konnten.

Im übrigen ist es menschlich, daß die Objektivität da verläßt, wo es sich um den Geldbeutel handelt.)

### Neues aus aller Welt.

**Mißerfolg der Berliner Kommunisten.** Der Aufmarsch der Kommunisten am Sonntagvormittag in Berlin war ein glatter Misserfolg. In einzelnen Versammlungen verführten kleinere Gruppen, meist jugendliche mit roten Fahnen, in geschlossenem Aufmarsch zu ziehen. Diese Gruppen von 20 höchstens 300 Menschen, wurden aber mühelos durch die Schuttpolizei auseinandergebracht; zum Teil lösten sie sich von selbst auf, sobald überhaupt nur Schuttpolizisten sichtbar wurden. Der Besuch der Versammlungen war sehr schwach und blieb überall hinter den früheren Demonstrationen zurück. Die höchste Besucherzahl betrug 3000 und wurde nur in einer einzigen Versammlung erreicht. Nach Schluß der Versammlungen wurden an einigen Stellen wiederum Aufbildungen versucht, doch war auch hier die Schuttpolizei sofort zur Stelle und löste die Jäger.

**Verhaftung eines Kappisten.** Der Schriftsteller Dr. Schnitzler, der zu den Hauptbeteiligten des Kapp-Putsch gehörte, wurde in München verhaftet, und zwar unter einem anderen Namen, mit dem er in einer Pension eine Beschuldigung hinterlassen hatte. Auf der Polizei entpuppte er sich als der seit dem Kapp-Putsch Geflüchtete, gegen den noch der alte Haftbefehl des Reichsgerichts vorliegt. Er wurde zunächst zur Prüfung des Haftbefehls dem Untersuchungsrichter überwiesen und ist jetzt im Untersuchungsgefängnis in Reudel. Das bayerische Justizministerium will noch darüber entscheiden, ob die Auslieferung nach Belgien ohne weiteres erfolgt.

**Rausüberfall auf eine Kino-Kassiererin in Halle.** Die Kassiererin des C. L. Victoria-Theaters in der Großen Ulrichstraße in Halle, die im Begriffe war, eine Kasse mit einem größeren Geldbetrage nach dem Büro zu transportieren, wurde auf der Treppe von dem Gärtler Erich Pfeil angefallen und ihr die Kasse entziffen. Der Täter flüchtete, wurde aber von dem Portier verfolgt und ergriffen. Dabei schlug er den Portier mit einer starken Spiralfeder über den Kopf. Außerdem trug er noch Dietriche und eine Latze Pfeffer bei sich.

**Sturmflutverheerungen in Rendsburg.** Aus Rendsburg werden schwere Sturmflutkatastrophen gemeldet. Zwischen Erbe und Christiansholm erfolgte ein Bruch des Eisenbahndamms. Ein Güterzug, dessen Lokomotivführer die Warnungsrufe der Landleute überhörte, fuhr in die Fluten und versank. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da die Lokomotive sich von den übrigen Wagen losgerissen hatte und diese daher verschont blieben. Das Bedienungspersonal kam mit dem Schrecken davon. Der Padmeister erlitt leichte Verletzungen. Die Landleute retteten unter Lebensgefahr das Vieh aus der überschwemmten Gegend. Das Brotgetreide schwimmt in der auf dem Wasser. Der im Hafen stehende Hafen ist nicht mehr zu sehen. Der Schaden ist außerordentlich.

**Rosenlofer Rathausbau.** Der während neun Monaten errichtete Rathausbau in Remberg bei Halle hat 800 Millionen

Mark gekostet. Bis der Bürgermeister in der ersten Sitzung der städtischen Kollegien im neuen Rathaus feststellte, kann die Stadt die gesamten Bau- und Ausstattungskosten durch Verkauf von 11 000 abgängigen Dachziegeln zweimal decken.

**Kirchweihdäuber.** Einbrecher drangen in der Nacht in die Kirche der Gemeinde Neukölln ein und stahlen zwei messingne Leuchter, einen Christus am Kreuz, verschiedene Decken und Fenstervorhänge. Außerdem durchwühlten sie in der Sakristei alle Behälter, gerissen alle Bücher und Schriften und tranten den Abendmahlswein aus.

**Von Feldbienen angegriffen.** Als der Gutsbesitzer Weber-Dill in dem bei Kletzbach unweit Erfurt gelegenen Waldorte Dorn am Sonntag nachts mit einigen Landwirtsuten eine Streife durch die Flur unternahm, tauchten einige Männer, anscheinend Feldbienen, auf. Ohne weiteres gab einer derselben einen Schlag ab, der den Gutsbesitzer niederstreckte. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus in Erfurt gebracht. Der Täter ist ermittelt.

**Dampferkatastrophe.** Der 6000 Tonnen große deutsche Dampfer „Klöppel“ von der Reederei Krupp in Rotterdam ist mit einer Ladung Steinkohlen von Hull nach Bremerhaven unterwegs am Donnerstag während des heftigen Sturmes untergegangen. Nach schwerer Havarie ließ der Kapitän Gardin zwei Boote aussetzen und blieb allein an Bord seines Schiffes zurück. Beide Boote schlugen um. Vor seinen Augen ertrank die gesamte Besatzung mit 41 Mann. Als der Dampfer zu sinken begann, band sich der Kapitän an einen Holzblock. Er wurde nach sechs Stunden als einziger Ueberlebender vom Dampfer „Java“ unter großen Mühen und Lebensgefahr gerettet. Gardin wurde in schwerverletztem Zustande in den Hafen von Ymuiden gebracht.

**Bergarbeiterstreik in Amerika.** Wie aus New York gemeldet wird, sind 160 000 Bergarbeiter in den Steil getreten. Die Verhandlungen mit den Besitzern dauern noch an und man hofft, daß sich eine rasche Beilegung der Krisis wird ermöglichen lassen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Eine Geschichte Amerikas.** Der bei der Jahrhundertfeier der brasilianischen Unabhängigkeitserklärung in Rio de Janeiro zusammengetretene panamerikanische Kongress hat die Schaffung einer mehrbändigen Geschichte des amerikanischen Kontinents beschlossen. Inzwischen ist an die Regierung der einzelnen lateinisch-amerikanischen Länder die Aufforderung ergangen, einen namhaften Gelehrten mit der Abfassung der Geschichte des Landes zu betrauen. Das große geschichtliche Werk soll schon bald erscheinen.

**Eine Schubert-Operette in Mailand abgelehnt.** Die im Mailänder Diana-Sommertheater zum erstenmal aufgeführte Schubert-Operette „Dannert“ (Fortsetzung des „Dreißigjährigen Krieges“) wurde vom Publikum derart energisch abgelehnt, daß die Theaterleitung auf eine Wiederholung verzichtete. In der Zeitungskritik wird betont, daß sich das Mailänder Publikum mit der Verhöhnung der Werke verstorbener Meister nicht freunden könne. Die Ablehnung sei ein gutes Zeugnis für den Geschmack des Publikums und eine heilsame Lektion für Untertnehmer, die vielleicht schon mit der Versuchung umgingen, Wagner, Beethoven und Verdi für Operettenklapper auszumägen.

Wir kaufen guterhaltene, saubere  
**Zeitungspapier**  
das Kilo mit 60000 Mark.  
**Kaufhaus Schocken**

## Schützenhaus Aue.

Mittwoch, 5. Septbr. **Garten-Konzert**  
abends 7/8 Uhr  
ausgeführt von der Auer Stadtkapelle.  
Leitung: Kapellmeister Drechsel.  
Nach dem Konzert: **Feiner Ball.**  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

**Apollo-Theater Aue,** Bahnhofstraße 17.  
Spielhaus ersten Ranges. — Fernr. 768.  
Nur noch Dienstag und Mittwoch  
das kulturhistorische, humoristische Filmwerk  
**„Friedrich Schiller“**  
Feileres und ernstes aus Schillers Leben.  
Hierzu ein humoristisches Beiprogramm.  
Mittwoch nachmittag von 5-7 Uhr öffentliche  
Kinder-, Jugend- und Familien-Vorstellung.  
Eintrittspreise f. Kinder: 1. u. 2. Pl. 100000, Loge 200000.

**Dixin**  
Henkel's  
Seifenpulver  
Ein  
Seifenpulver  
wie es sein soll  
preiswert  
und gut!

## Haararbeiten

Jeder Art fertigen von einfacher bis feinsten Ausführung  
**Stern & Gauger**  
Häpfe- u. Perückenfabrik, Neue  
Dettinerstr. 48, am Dettinplatz

## Bedenken Sie,

daß man  
Tischler- u. Polstermöbel  
gut und vorteilhaft kauft bei  
**Möbel-Schmidt**  
Teleph. 867 Albertstr. 8  
Eigene Werkstätte.

Ein pensionierter Beamter  
sucht bei einer alleinsteh. Frau  
**Unterkunft.**  
Bedingung: Räumlichkeit für  
Möbel. Angeb. unt. N. 2. 2969  
an d. Auer Tagesblatt erbeten.

## Zentralverband d. Angestellten

Ortsgruppe Aue.  
Mittwoch, den 6. Septbr. **Monatsversammlung** im Restaurant  
5. Septbr. 8 Uhr **Stadthaus.**  
L.O.: Aufsicht über Inbesitznahme.

**Tüchtige Stenotypistin**  
(erste Kraft)  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Angebote mit Zeugnisbeschriften unt. A. T. 2909  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Zweiter Möbel** u. Polsterwerkstatt  
— eigene Werkstatt. —

**Buchhaltungsmaschinen**  
G. M. B. H.  
CHEMNITZ  
SCHADESTR. 12  
ERZEUGNISSE DER ANDERER-WERKE A-G  
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Zurückkehr vom Orbe meiner lieben Frau, unserer guten  
Mutter, Frau  
**Auguste Selma Fickelscheer**  
geb. Schädlich  
sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten von  
nah und fern, welche uns beim Heimgang unserer teuren Ent-  
schlafenen ihre herzliche Teilnahme in so mancherlei Weise zum  
Ausdruck brachten, unsern innigsten Dank.  
**Louis Fickelscheer**  
nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.  
AUE, den 4. September 1922.

in s  
des a  
Stuttg  
des r  
würde,  
Poinca  
die Gr  
wird,  
Wirtsch  
wieder  
neue H  
großen  
ebenso  
muß, s  
in dies  
müssen  
vollste  
nität g  
und die  
lich bet  
Gott et  
es die  
dungs  
ist keine  
E  
produkt  
entwede  
zu diese  
P f a n  
und da  
zu vers  
Weg er  
enthält  
ja über  
Aufstuf  
schläge,  
sein, n  
einzelne  
aber wi  
ans au  
Chaos  
Ob  
Vernich  
sein wi  
unserer  
schichte  
getan h  
Aufrech  
über de  
D  
bestig  
Gegner  
Ruhreg  
ungehe  
und ver  
empfin  
Und gl  
große, e  
Ruhreg  
ein pol  
sofen a  
lahmgel  
und Ra  
den hin  
biet wie  
Wirtsch  
Retten  
hinaus  
eingunel  
Strefem  
De  
bunden  
Ueberge  
säge zu  
können;  
auch von  
I t e n  
Bedanke  
taten d  
Jahresh  
tionen  
Bismar  
lich W  
mädigt  
teressen  
bavan g  
auf die  
großen  
eine mi  
festigt  
garantie